Datum: 27.10.2016

Der Bund

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 42'417
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.085
Abo-Nr.: 1089317
Seite: 27
Fläche: 105'560 mm²

Ein wasserdichter Briefkasten für Nachrichten an die Nachgeborenen: Die Boje am Ausgang der Schau, die in einem See auf dem Gotthard ausgewassert und erst 2051 wieder geöffnet werden soll. Foto: Adrian Moser

Als wären die Alpen der Mars

Wie stellt man etwas aus, das es nicht gibt? Oder noch nicht? Das Alpine Museum blickt in die Zukunft des Wassers – mit den Mitteln der Wissenschaft. Und denen der Literatur.

Daniel Di Falco

Letzte Woche ist einer von ihnen umgekommen, dort draussen. «Der wird schon wissen, was er tut, dacht ich mir. Dacht ich falsch, wie er dann beim Fähnchensetzen abgestürzt ist. Den Bach runter. Manchmal sind da Bäche, wo tags zuvor nichts war.» Und der Berg, «weisst du, plötzlich gibt der Berg nach, der gar kein Berg ist», sondern nur noch ein Haufen aus Schutt und Geröll, denn der Boden taut auf: «Rischelraschel, Knacken des Eiswassers, Auslaufen der schwitzenden Gletschermassen, sie sind schon fast ausgelaufen und nicht mehr zu halten, manchmal Geröllschläge, Steinschlag, Schilder überall, der Berg bricht, wie er will.» Darum steckt man diese Fähnchen in die sicheren Stellen, Markierungen mit Sendern, «sie messen minimste Bewegungen im Boden».

Willkommen in den Schweizer Bergen! So ungemütlich kann es einem hier werden, wenn man der Schriftstellerin Katja Brunner zuhört, an einer der Kopfhörerstationen in der neuen Sonderschau des Alpinen Museums: Sie hat sich das Selbstgespräch eines «Alpine Security Manager» ausgedacht. Wir sind in der Schweiz des Jahres 2051 – Skifahren auf echtem Schnee ist nur noch in einer einzigen Destination

Datum: 27.10.2016

Der Bund

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 42'417
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.085
Abo-Nr.: 1089317
Seite: 27
Fläche: 105'560 mm²

zwischen drei- und viertausend Metern möglich, die letzten Gletscher sind auf feuchte Flecken an den Gipfeln geschrumpft, und weil auch der Permafrost auftaut, der das Gestein zusammenhält, kommen die Hänge ins Rutschen. So ist auch das Bergwandern vom Volks- zum Risikosport geworden; zu einer Expedition, als wären die Alpen der Mars.

Der Klimawandel kommt zu uns

«Wasser unser» heisst die Schau, es geht um die Zukunft des Wassers in diesem Land, und weit ist der Weg ins Jahr 2051 eigentlich nicht. «Die Konturen dieser Zeit sind heute bekannt», sagt Rolf Weingartner, der sich am Oeschger-Zentrum für Klimaforschung der Uni Bern mit Wasserfragen befasst und als Experte in einem der Filme der Ausstellung auftritt. Tatsächlich bringt die Erwärmung der Atmosphäre das Wasser in Bewegung, wo immer und in welcher Form es auch vorkommt: Dann schmelzen die Gletscher und der Schnee, die das Wasser heute speichern, genau wie der Permafrost im Boden, der Kitt des Geländes.

Zudem werden mit der allgemeinen Erwärmung künftig nicht nur die Hochwasser häufiger und intensiver, sondern auch die sommerlichen Trockenperioden: Das Wasser wird knapp werden, je nach Region. «Das kann zu Nutzungskonflikten führen», erklärt Weingartner, «insbesondere dann, wenn mehrere Sommer hintereinander trocken bleiben.» Rein rechnerisch stehen zwar jedem Bewohner dieses Landes heute fünf Millionen Liter Wasser pro Jahr zur Verfügung. Und der Verbrauch macht derzeit nur zwei Prozent davon aus. «Aber das sind nur Durchschnittswerte.» Das hätten schon die Sommer 2003 und 2011 gezeigt, als die Landwirtschaft litt und für ihren eigentlichen Bedarf bis zu einem Viertel des verfügbaren Wassers benötigt hätte.

Heute versteht sich die Schweiz als «Wasserschloss Europas». Aber in diesem Schloss wird es öfter zu viel Wasser geben - oder zu wenig. «Wasser unser» ist also auch «Klima unser»: Mit dem Wasser wird der kommende Wandel ausbuchstabiert und fassbar gemacht; vom Wasser als knapper Ressource bis zu den extremen Wettervorfällen, vom Recht auf Wasser bis zu den Nutzungskonflikten, von den eisfreien Bergen bis zum Wintertourismus, der ohne Schnee auskommen muss.

Das alles überlässt das Alpine Museum nicht allein der Wissenschaft. Der Blick in die Zukunft, die Entwicklung von Szenarien gehört zwar gerade in Sachen Klima zu ihrem Geschäft. Nicht aber das, «was Literatur im besten Fall vermag», und das heisst, davon zu erzählen, «wie Menschen die Welt vorkommt, was sie ihnen bedeutet». So sagt es die Schriftstellerin Ruth Schweikert. Zusammen mit drei Vertreterinnen der jüngeren Generation hat sie «sechs Entwürfe für die Zukunft» realisiert (so auch der Untertitel der Schau); neben der erwähnten Katja Brunner sind es Gianna Molinari und Renata Burckhardt, die auch als Mundartkolumnistin für den «Kleinen Bund» schreibt.

Und so bekommt man es an den Hörstationen nicht nur mit dem Bergwächter im Rutschgebiet zu tun. Sondern auch mit einem gläsernen Konsumenten, der seinen Wasserverbrauch mit einem Chip registriert und dafür gratis in einer paradiesischen Gartenstadt lebt. Mit einem Wasserschmuggler, der den Stoff aus dem Boden gräbt und in Kanistern auf seinem Pickup zu den Kunden schafft. Oder mit einer Mutter aus Indien, die das Menschenrecht auf Wasser (gibt es) am Internationalen Wassergerichtshof in Genf (gibt es noch nicht) einklagen will. Nicht jede dieser Fiktionen zündet so gut wie Brunners Idee mit der Bergwacht, und nicht jede findet so viel visuellen Hallraum in den abstrakten Landschaftsvideos an den Wänden rundum. Aber «Wasser unser» ist auch kein Hollywood und keine pralle Apokalypse: Wo man sich darauf einlässt, da schleicht sich das Unbehagen hinterrücks an. Und zwar fast förmlich aus den Ritzen einer ebenso leichten wie spröden, aus viel Sperrholz gebauten Szenografie; sie lässt so viel Raum für die eigenen Gedanken wie der literarische Zugang zum Thema. Aber einmal trifft man sie handfest und ganz real an, die Zukunft: Im Schaukasten des kommenden «Schneemuseums» stehen ein Skiliftbügel, eine Ovo-Mütze und ein Sack Streusalz für eine Gegenwart, die schon bald Geschichte sein wird.

Im «Wasserschloss Europas» wird es öfter zu wenig Wasser geben. Oder aber zu viel.

Botschaften für die Zukunft

Was kann so eine Schau am Ende mobilisieren an «Lust und Ideen, die Zukunft aktiv mitzugestalten» (Schweikert)? Das wird sich zeigen, und zwar konkret. Am Ausgang wartet nämlich eine knallrote Boje, und die ist erstens eine Art Briefkasten für die persönlichen Wünsche und Hoffnungen in Sachen Wasser, die die Besucher hier deponieren können. Zweitens aber auch eine Zeitkapsel für die Bewohner der Zukunft: Nach der Ausstellung wird die Boje verschlossen und im Lago della Piazza auf dem Gotthard ausgewassert. Erst 2051 soll sie aus dem See geholt und geöffnet werden.

Der Kanton Tessin hat der Aktion noch nicht zugestimmt. Wirklich brisant aber ist die Frage, was das dann für ein See sein wird. Und was für eine Gegend.

Bis 17. September 2017. Begleitprogramm: www.alpinesmuseum.ch.

Interview mit Rolf Weingartner
sowie Videos und Hörtexte aus der Schau

www.wasserunser.derbund.ch